

Ferienielerlebnisse in der Provinz Veneto, Italien

Autor(en): **Schild, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **43 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Danzig (Gdansk) ist mit seinen 300 000 Einwohnern ein wichtiger Handelshafen der Ostsee. Auch diese Stadt ist größtenteils neu und modern aufgebaut. Die wiedererbaute Altstadt läßt noch den einstigen Glanz ihrer prachtvollen historischen Bauten erkennen (gotisches Rathaus, Artushof aus dem 15. Jahrhundert, die Marienkirche aus dem 14.–15. Jahrhundert u. a.). Heute ist Danzig ein wichtiges wissenschaftliches und kulturelles Zentrum, vor allem aber auch ein gut entwickeltes Industriezentrum.

Aus der Fülle der Eindrücke wären noch einige Orte – wie Thorn (Torun) mit seiner Kopernikus-Universität, Tschenstochau (Czestochowa) mit der berühmten «schwarzen Madonna», Kattowitz (Katowice) im oberschlesischen Kohlenrevier – herauszugreifen und aufzuzeigen, doch kann dieser kurze Bericht natürlich nur Streiflichter bieten. Streiflichter der polnischen Landschaft, Streiflichter von Natur und Kultur.

Feriererlebnisse in der Provinz Veneto, Italien

Von Edwin Schild, Brienz BE

Im Oktober 1964 verbrachten meine Frau und ich die Ferien bei meinen Schwiegereltern, welche außerhalb der Stadt Treviso, in der Nähe der Adria, Italien, wohnen. Frei von beruflichen Bindungen konnte ich mich meinem «Hobby», den Pilzen, widmen. In den umliegenden Äckern versuchte ich mein Pilzerglück, und siehe, trotz der trostlosen Öde in diesen kahlen Feldern fand ich bald Pilze, die mir unbekannt waren. Da ich kein Mikroskop und nur wenig Pilzliteratur bei mir hatte, fertigte ich mir Beschreibungen, Skizzen und Sporenpräparate an, um später zu Hause die Pilze bestimmen zu können. Soviel konnte ich feststellen, daß es Arten aus den Familien Bolbitiaceae und Strophariaceae darunter hatte. Makroskopisch konnte ich außerdem folgende Arten sofort bestimmen: *Volvariella speciosa* (Fr.) Sing., *Lepiota naucina* Fr., *Leucoagaricus pudicus* Bull. sowie *Macrolepiota excoriata* Fr.

Unmittelbar hinter unserem Hause fand ich eine ganze Kolonie von *Macrolepiota excoriata* Fr., von denen ich zwei Exemplare mitnahm. Eine Frau aus einem Nachbarhaus hatte mich jedoch beobachtet. Am folgenden Tage wollte ich die restlichen Pilze holen, aber – o weh! – sie waren nicht mehr da. Einige Tage später fand ich nochmals ein Exemplar dieser Art und nahm es mit, um ein Sporenpräparat anzufertigen. Auf dem Rückweg kam die Frau aus dem Nachbarhause zu mir und bat mich, ihr den gefundenen Pilz zu zeigen. Kaum hatte sie den Pilz gesehen, rief sie aus: «Buono questo, buono!» – Erstaunt fragte ich sie, ob sie den Pilz kenne. Nein, war ihre Antwort. Daraufhin fragte ich sie, wieso sie dann sagen könne, daß der Pilz gut sei. Treuherzig gestand sie mir, daß sie mich vor einigen Tagen beobachtet und anschließend die restlichen Pilze geholt habe, um sie zu kochen und zu verspeisen, sie hätten sehr gut geschmeckt. Nun wußte ich, warum ich keine Pilze mehr gefunden hatte. Die Sorglosigkeit dieser Frau hätte aber schlimme Folgen haben können, wenn es sich um Giftpilze gehandelt hätte.

Leider wurde ich erst gegen das Ende meiner Ferien mit einem Ingenieur-Geometer bekannt, der Mitglied der «Gruppo mycologico di Bresasola» war und in

Treviso wohnte. Meinem Bekannten fehlte es an italienischer Bestimmungsliteratur, und als ich ihm den «Moser» und den «Peter» zeigte, war er trotz der Sprachschwierigkeiten begeistert, und ich mußte ihm die beiden Bücher schleunigst besorgen. Mein neuer Freund war auch im Besitze eines sehr guten Mikroskopes mit einer Ölimmersion. So hatte ich nun die Möglichkeit, Sporen, Cystiden usw. zu untersuchen. Wir durchstreiften nun oft zusammen die umliegenden Parkanlagen, Misch- und Erlenwälder und fanden folgende Pilzarten: *Psathyrella atomata* (Fr.) Gill.; *Pluteopsis velutina* (Pers. ex Fr.) Sing.; *Hebeloma crustuliniforme* Bull. ex Fr.; *Leccinum nigrescens* Sing.; *Suillus collinitus* Fr.; *Gyrodon lividus* (Bull.) Sacc. (in den Erlenwäldern häufig); *Xerocomus* (*Pulveroboletus*) *craesinus* Secr. und *Agaricus radicans* Vitt.

Meine Hoffnung, den Kaiserling bei unseren Exkursionen zu finden, ging leider nicht in Erfüllung, wohl weil es schon Oktober war. Mein Freund teilte mir aber mit, daß der Kaiserling in dieser Gegend nicht selten sei. Und richtig fanden wir den Pilz auf dem Markt in Treviso. Ich nahm mir vor, meine nächste Ferien früher zu nehmen, um mit Hilfe dieser Marktfrau den Kaiserling an seinem Standort zu finden. Aufgefallen ist mir bei meinen Streifzügen das Fehlen von Myxaciiden, Phlegmaciiden, Dermocyben und Hydrocyben. Lediglich einige Inocyben, Alnicola, Galerina und Gymnopilus fand ich, trotzdem die Wälder scheinbar auch für die übrigen Cortinariidien günstig waren.

Anschließend folgt die Beschreibung meiner Funde von *Agaricus radicans* Vitt.

Hut: 4–6 cm Durchmesser, jung fast halbkugelig, dann ausgebreitet mit bald flach niedergedrückter Mitte; Hutrand \pm eingeschlagen und lange so bleibend; Farbe schmutzig elfenbeinweiß mit weißlichen, anfangs kaum sichtbaren Faserschuppen, mit zunehmendem Alter bräunlich werdend und schließlich in Schwarzbraun übergehend; bei älteren Exemplaren ist der flach niedergedrückte Scheitel \pm kleinhöckerig-gründig; Oberhaupt dicklich und keilförmig abziehbar.

Lamellen: abgerundet frei, sehr gedrängt, dünn, untermischt, am Hutrand ausspitzend, gegen den Stiel \pm verschmälert, mit schwachem Collar um den Stiel; schmal im Verhältnis zur Dicke des Hutfleisches, jung graurosa, dann über weinrot-purpur in dunkel schokoladebraun bis fast schwarz übergehend.

Stiel: 4–5 cm lang, 0,8–1,2 cm dick an der verjüngten Spitze, bis 1,7 cm dick an der zwiebelig-knolligen Basis, kahl, feinsamtig; an der Spitze weißlich, unterhalb des Ringes auf Druck bräunend, die Knolle bei längerem Liegen chromgelb-ockerlich anlaufend; Basis mit 3–4 cm langem, weißlichem, zähem Wurzelstrang; mit weißer, dicklicher, schmaler, hängender Manschette, die auf der Oberseite fein gerieft ist und teilweise am Hutrand fransig abreißt (ähnlich *Agrocybe praecox*); innen ist der Stiel schwammig und wird später hohl.

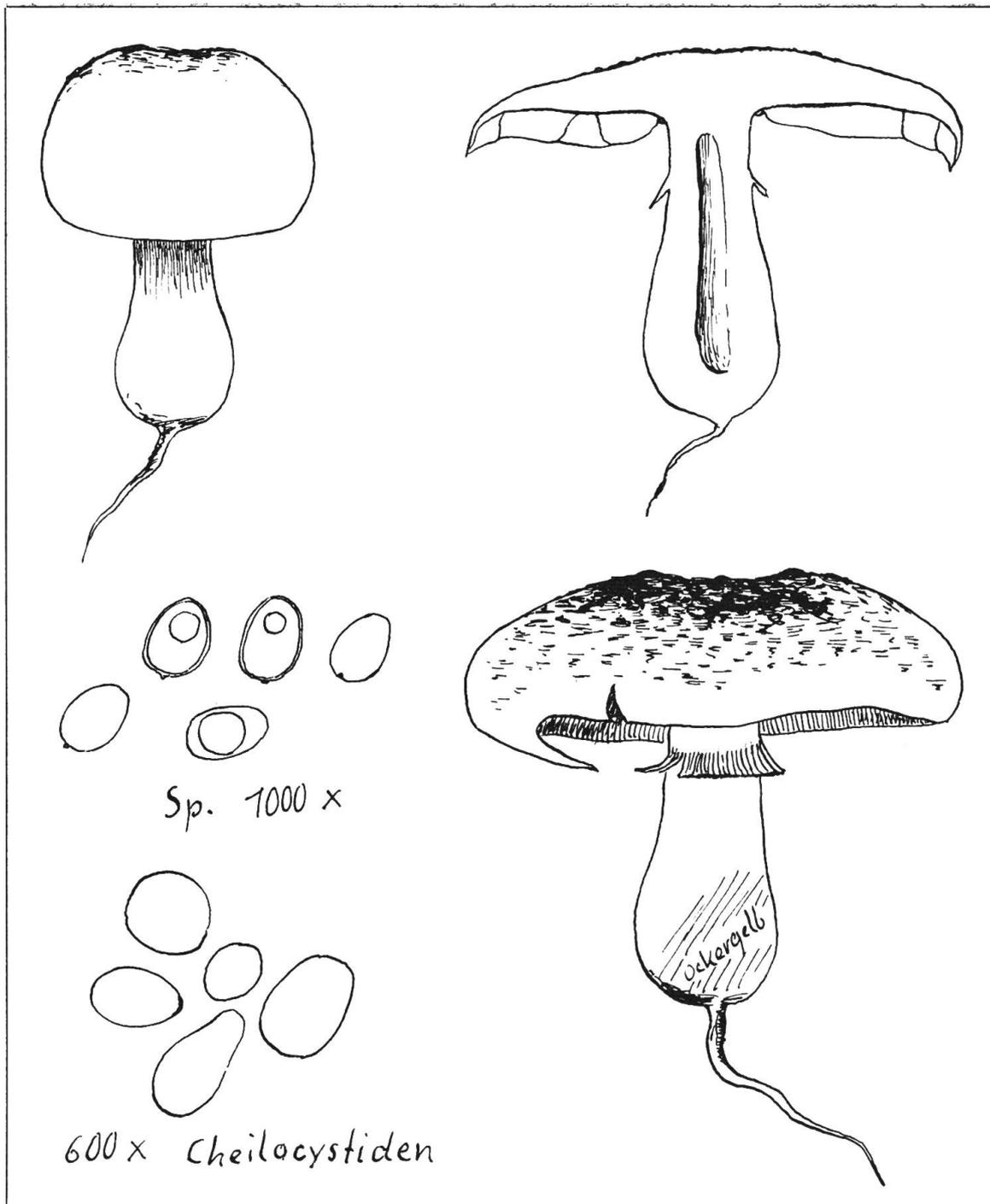
Fleisch: In jungen Pilzen schmutzig weißlich, fast unveränderlich oder deutlich weinrot-purpur werdend, besonders über den Lamellen und auf Druck.

Geruch: Geruchlos oder sehr schwach holzig-säuerlich mit einer Bitterkeitskomponente.

Geschmack: mild.

Sporenstaub: dunkel schokoladebraun.

Sporen: 6,5–8(–9)/4,5–5,5 μ , elliptisch-eiförmig, hellbraun, mit einfacher oder doppelter Membran, oft mit einem hellen Öltropfen.



Agaricus radicatus Vitt.

Cheilocystiden: ballonförmig unregelmäßig bis eiförmig, 20–45 μ lang, spärlich.
Standort: Treviso (Adria), in Park mit spärlichem Graswuchs, in der Nähe von Fichten, jungen Weißtannen, wildem Lorbeer und anderen, mir unbekanntem Sträuchern.

Datum: Oktober 1964.

Bestimmt wurde der Pilz nach den Pilztafeln von Severino Viola und einem Werk von R. Heim mit Bild, doch ohne Autorenzitat. Nach Viola, der den Pilz als *Psalliota radicata* Vitt. aufführt, werden die Hüte 5–10 cm breit, die Sporen 6,5–7/4–4,5 μ groß, elliptisch, bräunlich. Ich suchte später den Fundort nochmals ab, um ältere Exemplare zu finden, fand aber leider nichts mehr. Nach Viola ist der Pilz nicht selten und findet sich vielleicht auch in der Schweiz. Für diesbezügliche Mitteilungen wäre ich sehr dankbar. Besonders die Fruchtkörpergröße würde mich interessieren.

(Bemerkung der Redaktion: Nach H. Essette, «Les Psalliotés», 1964, ist dieser Pilz verdächtig und erzeugt Durchfall.)

VAPKO-MITTEILUNGEN

An den vergangenen Vapko-Kursen und an den Vapko-Tagungen wurde über verschiedene Pilzarten kritisch diskutiert. Ich will einige davon in den folgenden Nummern unserer Zeitschrift näher zu erklären versuchen.

Inocybe Patoullardi Bresadola (= *Inocybe lateraria* Ricken), Ziegelroter Reißpilz. Der Ziegelrote Reißpilz ist ein Vertreter einer artenreichen Gattung. Hut 3–9 cm im Durchmesser, im Jugendzustand kugelig mit eingerolltem Rand, dann glockig, später sich ausbreitend, schließlich \pm flach, aber in der Mitte gebuckelt und am Rand aufgekrepelt. Typisch ist das Artenmerkmal – wie bei nahezu allen Reißpilzen (Faserköpfen¹) – das Einreißen des Hutes an mehreren Stellen vom Hutrand her. Die Hutoberfläche ist trocken, etwas glänzend, längsfaserig, jung weißlich, dann blaß-strohgelblich, darauf erst stellenweise, endlich überall ziegelrötlich (auch fuchs- oder fast zinnoberrot), bis braunrötlich. Die Lamellen sind gedrängt stehend, anfänglich weißlich, dann erdgrau oder lehmfarbig, zuletzt olivbraun, an der Schneide weiß, an Druckstellen rötlich gefleckt. Stiel 6–7 cm lang, 1/2–1 cm (meist gleichmäßig) dick, gekrümmt, oft auch schwach knollig, im übrigen derb und voll. Die Stielloberfläche ist faserig bis feingestreift, anfänglich weiß – oft rot überlaufen –, später rosa bis ziegelrot, dicht an der Basis (Knolle) nicht selten zinnoberrot gebändert. Das Fleisch ist weiß, im Bruch schwach rötlich anlaufend, süßlich (birnenartig), aber widerlich riechend, unauffällig (mild) schmeckend, mit unangenehmem Nachgeschmack. Die Sporen sind bräunlichrot, fast nierenförmig, 10–12 μ . Nach Ricken ist die Art lebensgefährlich giftig. Hauptwirkstoff: Alkaloid Muscarin in mindestens 20 fach größerer Menge als beim Fliegenpilz.

Lors des derniers cours de la Vapko et pendant les journées d'études de cette société, des discussions se sont élevées au sujet de plusieurs sortes de champignons. J'essaierai de donner des détails sur certaines d'entre elles dans les numéros suivants de notre Bulletin.

¹ Der deutsche Name «Faserkopf» entspricht dem Gattungsnamen *Inocybe*: von (griech.) *is* (Genitiv *inos*) = Faser, *kybe* = Kopf. Weiterer deutscher Name: «Wirrkopf».